

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

Die „Laib. Btg.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmbergergasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juni d. J. dem Großgrund- und Fabrikbesitzer Georg Haas in Mostau den Adelsstand mit Rücksicht der Tüchtigkeit allergrnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juni d. J. dem Ministerial-Vicesecretär im Finanzministerium Doctor Oskar Ritter von Fleißner das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergrnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juni d. J. dem Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien Dr. Siegmund Fröhlich in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergrnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juni d. J. die Ministerialsecretäre Dr. Johann Munk und Doctor Friedrich Ploi sowie den im Finanzministerium in Verwendung stehenden Inspector und Finanzrath der Generaldirection der Tabakregie Dr. Gustav Arnold zu Sectionsräthen in diesem Ministerium allergrnädigst zu ernennen geruht.

Kaisl m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage in Frankreich.

In parlamentarischen Kreisen hegt man die Ueberzeugung, daß es dem Cabinet Waldeck-Rousseau ohne besondere Schwierigkeiten möglich sein werde, über die wenigen Tage bis zur Vertagung der Kammer hinwegzukommen. Der Senat ist in seiner großen Mehrheit für das neue Ministerium, und es bestätigt sich,

Feuilleton.

Ein originelles Museum.

In Spanien sind die Octroisteuern sehr hoch und werden, wie der Finanzminister Villaverde neulich in den Cortes feierlich versprochen hat, mit dem nächsten 1. Juli noch erhöht werden. Der Weizen der Schmuggler, der schon so üppig blühte, wird jetzt erst recht in die Halme schießen. Das Schmugglerhandwerk wird von unzähligen Wiedermännern und Weibern betrieben, und es kann dreist behauptet werden, daß der weitaus größte Theil der Bevölkerung der Vororte Madrids keinen anderen Erwerb hat. Die Bannmeile der spanischen Hauptstadt ist ebenso trocken, so unfruchtbar, daß sich dort sonstige lohnende Gewerbe kaum betreiben lassen.

So gewinnbringend aber auch das ehrfame Schmugglerhandwerk ist, die Pfade, auf denen es wandelt, sind nicht mit Blumen bestreut, denn da der Octroi die Haupteinnahmequelle der Stadtverwaltung bildet, so versteht es sich von selbst, daß letztere nichts vernachlässigt, um den Schmugglern die Ausübung ihres Berufes so sauer als möglich zu machen. Die Trics, zu denen die Schmuggler greifen müssen, um die Wachsamkeit der Thorsteuerbeamten zu täuschen, sind aber wirklich staunenerregend. Trotzdem wird manch einer ertappt, und die verschiedenen confiscierten Gegenstände, die dazu bestimmt waren, die einzuschmuggelnde Ware zu verhüllen, häufen sich immer mehr auf. Vor einigen Tagen nun ist der Bürgermeister, Marquis de Aguilar de Campoo, auf den originellen Gedanken gerathen, all diese Objecte in einem Local des Stadthauses zu einem wohlgeordneten Museum zu vereinigen.

Als ich die „Ausstellung“ betrat, gelangte ich — so schreibt man der „Frankf. Btg.“ — zunächst in

daß die gemäßigten Republikaner, welche dem neugebildeten Cabinet ursprünglich ihr Vertrauen verweigerten, seine Thaten abzuwarten und ihm einseitigen keine Hindernisse zu bereiten beschlossen haben. Die Parlamentsferien werden im Laufe der nächsten Woche beginnen. Dem Wunsche einer Anzahl von Deputierten entsprechend, beabsichtigt die Regierung, das Budget für 1900 noch vor dem Beginne der Ferien der Kammer vorzulegen. Der Budgetentwurf wurde noch vom Finanzminister des Cabinets Dupuy, Petral, ausgearbeitet und unterscheidet sich nur unwesentlich vom Budget des laufenden Jahres. Der gegenwärtige Finanzminister Caillaux wird an dem Entwurfe seines Vorgängers nichts ändern und so wird denn das Budget schon demnächst vorgelegt werden können. Der Budgetausschuß kann dann die Vorlage während der Parlamentsferien beraten, so daß es möglich sein wird, sie bald nach dem Wiederzusammentritte des Parlaments in Verhandlung zu ziehen. Die republikanische Partei rechnet darauf, daß die Regierung mit Wachsamkeit und Festigkeit darauf bedacht sein werde, den republikanischen Institutionen bei allen Functionären Achtung zu verschaffen und die Disciplin in der Armee gegenüber allen Machinationen wieder herzustellen.

Thatsächlich hat die Bildung eines Cabinets, welches entschlossen ist, alle erforderlichen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung und Disciplin zu treffen, bereits heilsame Folgen gezeitigt; es werden keine tadelnswürdigen Acte der Officiere und Beamten mehr gemeldet. Ueber die Verantwortlichkeiten, welche die Entwicklung der Affaire Dreyfus zutage fördern sollte, wird die Regierung, wie vorausgesehen war, erst nach dem Urtheile des Kriegsgerichtes in Rennes Entschlüsse fassen. Bis dahin wird sich die Regierung jedes Eingreifens enthalten, um keine Zweifel an der absoluten Unparteilichkeit aufkommen zu lassen, die sie gegenüber der zu fallenden Entscheidung des Kriegsgerichtes beobachten will.

den „Maschinenraum“. Hier gewahrte ich eine stattliche Sammlung von Walzen, Wellen, Zahnrädern und anderen Maschinentheilen. Sämmtliche Stücke, übrigens trefflich gearbeitet, waren aus Blech und dienten als Behälter für Wein, Spiritus, Del und andere einzuschmuggelnde Waren. Die Böttcherei ist ebenfalls sehr gut vertreten durch eine ganze Reihe von großen und kleinen Fässern mit doppeltem und dreifachem Boden. Ich bewunderte eine mächtige Biertonne, die sich in geeigneten Umständen befindet: sie birgt nämlich ein geschickt aufgehängtes kleineres Gebinde. Ich bleibe vor einem Wagen stehen, dessen Behälter zur Aufnahme eines Stoffes dient, den man in der guten Gesellschaft höchstens mit dem vielstehenden Worte Mist bezeichnen könnte. Der Behälter ist inwendig mit Scheidewänden versehen, die für die einzuschmuggelnden Flüssigkeiten eine Sonderabtheilung bilden. Trotz der sinnreichen Einrichtung hatten hier die Zollner doch Lunte gerochen, was ihrer Geruchsschärfe gewiß alle Ehre macht. Hervorzuheben ist ferner ein meisterhaft imitierter Baumwollballen, dessen Gehalt ungefähr 300 Liter beträgt. Ein reichlicher Vorrath von Geschirren und Sattelzeugen, sämmtlich hohl, ziehen ebenfalls den Blick des Besuchers an. In dieser Abtheilung steht auch eine Droschke, deren Sitz, Thüren und Boden ebenfalls hohl sind.

Ermüdet wollte ich mich auf einen ehrwürdigen aussehenden Großvaterstuhl niederlassen, als der Aufseher des „Museums“ herbeieilte und mir eine solidere Sitzgelegenheit anbot. Man erräth, daß auch das anscheinend massive Möbelstück hohl war. Im allgemeinen entbehrt die „Möbelabtheilung“ des Interesses nicht. Hier wird man unter anderem eines vornehmen Schreibstisches ansichtig, dessen gesammte Schublade Behälter zur Aufnahme von einzuschmuggelndem Wein waren. Ein großer Kasten, in dem Schmalz eingeschmuggelt wurde, gleicht seinem äußeren Aussehen nach einem Stof alter Gravuren. Weiter bemerkte ich

Orientalisches Institut in Wladivostok.

Im nächsten Monat wird in Wladivostok ein orientalisches Institut eröffnet werden, welches dazu bestimmt ist, die weiteren Fortschritte Russlands im äußersten Osten in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung zu fördern. In diesem Institut sollen dazu geeignete Männer für die Beamtenlaufbahn oder kommerzielle Thätigkeit in jenem Gebiete ausgebildet werden. Es sollen in diese Anstalt ohne vorherige Prüfung jüngere Leute aufgenommen werden, welche Mittelschulen absolviert haben. Die Studienzeit wird vier Jahre dauern. Im ersten Unterrichtsjahre ist für alle Studierenden derselbe Lehrplan festgesetzt, in den drei folgenden Jahren zerfällt das Unterrichtsprogramm dagegen in vier parallele Abtheilungen, eine chinesisch-japanische, eine chinesisch-koreanische, eine chinesisch-mandschurische und eine chinesisch-mongolische. Chinesisch ist in allen Abtheilungen ein Hauptfach und wird nicht weniger als 28 Stunden wöchentlich gelehrt werden. Unter den übrigen Fächern sind hervorzuheben Englisch, Geographie, Ethnographie, Staatsrecht, politische Oekonomie und Handelswissenschaft. Während der Ferien werden die tüchtigsten Schüler des Institutes auf Staatskosten nach China, Japan oder Korea geschickt werden, um sich in den Landessprachen zu vervollkommen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Juli.

Der „Corriere di Gorizia“ meldet, daß, nachdem der italienische Landtagsclub durch seinen Berichterstatter Abg. Ritter von Dottori die von den slovenischen Landtagsabgeordneten als Bedingung für ihren Wiedereintritt in den Landtag aufgestellten Forderungen als unannehmbar einstimmig abgelehnt hat, der Landeshauptmann Doctor Ritter von Pajer den Obmann des slovenischen Clubs, Dr. Gregorčič, schriftlich vom Abbruche der Verhandlungen verständigte.

Das Executiv-Comité der czechischen Abgeordneten hat diesertage in Prag eine

acht große Milchkrüge, die anscheinend mit Milch gefüllt sind, aber dies ist eitlem Trug: die Krüge haben einen weißangestrichenen, flachen, im Hals steckenden Deckel, der ihnen den Anschein gibt, voll süßer Milch zu sein, während sie etwas ganz anderes enthielten: sie waren voll süßen Süßweines. Auch die Abtheilung für „Baumaterialien“ ist sehenswert. Sie enthält eine Fülle von Balken, Sparren, Dielen, Brettern, Ziegeln und Haussteinen, Schnitzwerke u. s. w., natürlich alle hohl, hohler, am hohlst. Zu erwähnen sind weiter Gummimittel für Kärner, Gummibrüste für Säugammen, falsche Säuglinge, falsche Särge, falsche Joliantbände.

Es ist unmöglich, alle durch die Genialität der Schmuggler erfundenen Apparate hier anzuführen, und so will ich denn, um fertig zu werden, noch ein Wort über das Drehclavier sagen. Das Drehclavier bietet, von außen gesehen, nichts Auffallendes. Auch kann man auf ihm, wie auf den übrigen Drehclavieren, eine gewisse Anzahl von Melodien aus bekannten Opern und Operetten herunterhaspeln. Sonst führte sein glücklicher Besitzer es auf einem Handkarren herum von der Stadt zu den Vororten und von den Vororten zur Stadt. Jedesmal, wenn der gute Mann am Octroihauschen vorbeikam, spielte er eine seiner rührendsten Weisen zum Besten der Steuerbeamten, die ihm ein willig Ohr liehen. Es stand jedoch geschrieben, daß diese Ständchen nicht ewig dauern sollten. Eines schönen Tages stürzte ein musikfeindlicher Zollner aus seinem „Zwinger“ hervor und brüllte den Künstler an: „Herein in den Inspectionsaal!“ Vergebens sah der Melodiendrehler ihn flehentlich an und spielte schmelzend: „Du, du, machst mir viel Schmerzen.“ Der Zollner ließ sich nicht erweichen. Der Leierkasten wurde in den Inspectionsraum geführt und verstummte auf ewig. Man entdeckte nämlich, daß die Walze, der so süßer Klang entströmte, mit Spiritus gefüllt war.

Sitzung abgehalten, in welcher der Standpunkt in der Sprachenfrage mit Rücksicht auf die Kundgebungen in jüngster Zeit besprochen und präcisiert worden ist. Ein über die Berathung ausgegebenes Communiqué besagt: «Das Hauptgewicht wird auf den legalen Schutz der nationalen Minoritäten in allen Kronländern gelegt und in dieser Hinsicht die Kompetenz des Reichsrathes zugestanden. Gegenüber den Anwürfen, warum seitens der czechischen Abgeordneten nicht durch eine Kundgebung auf das Pfingstprogramm der deutschen Oppositions-Parteien reagiert worden sei, ist constatirt worden, daß in der czechischen Oeffentlichkeit die Ueberzeugung platzgegriffen habe, es hieße diesem selbst bei den Deutschen schon in Vergessenheit gerathenen Opus eine Tragweite beilegen, welche demselben nicht innewohnt. Der Standpunkt der czechischen Abgeordneten in der Sprachenfrage ist bekannt, und es bedurfte nicht erst des Elaborates der Herren Dr. Pergelt und Genossen, um die Forderungen des czechischen Volkes zu formulieren.»

Das ungarische Abgeordnetenhaus wird seine letzte meritorische Sitzung vor den Sommerferien nächsten Donnerstag, 6. Juli, halten. Es kann nämlich als ganz sicher angenommen werden, daß bis dahin sowohl die auf die Tagesordnung der Montagsitzung gestellten Bank- und Währungsvorlagen, als auch der vom Finanzminister heute zu unterbreitende Gesetzesentwurf über die Feststellung des Spiritus-Contingents erledigt sein werden. Später wird das Haus nur noch eine formelle Sitzung halten, um das Nuntium des Magnatenhauses in Angelegenheit der Annahme der Ausgleichsvorlagen entgegenzunehmen. In dieser Sitzung, welche wahrscheinlich am Samstag, 8. Juli, stattfinden dürfte, wird auch das königliche Handschreiben verlesen werden, mit welchem die Sitzungen des Hauses bis zum Herbst vertagt werden.

Die Ausführungen des Petersburger «Herold» über die Parallelation Oesterreich-Ungarns und Russlands anlässlich des Zwischenfalles an der serbisch-türkischen Grenze haben in Wien ein sehr freundliches Echo geweckt. Die «Neue Freie Presse» hebt die große Bedeutung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Mächten hervor. In dem gemeinschaftlichen diplomatischen Eingreifen Oesterreich-Ungarns und Russlands, dem das rasche Austreten der Funken, welche wieder einmal auf der Balkan-Halbinsel sprühten, zu danken sei, sowie in der Mittheilung dieses Eingreifens mittels eines officiösen russischen Communiqués erblickt das Blatt einen nachdrücklichen Beweis des Ernstes, mit welchem das denkwürdige Abkommen zwischen den beiden Mächten vom April 1897 beobachtet wird. Außerst charakteristisch für die allgemeine Lage findet das Blatt den in dem Communiqué enthaltenen Hinweis darauf, daß auch Deutschland sich der Parallelation Oesterreich-Ungarns und Russlands anschloß, weil dadurch eine Solidarität accentuirt wurde, durch welche die Friedensbürgschaft gesteigert wird. Den Angelpunkt aber bilde bei allem Eingreifen zu Gunsten der Friedenserhaltung auf der Balkan-Halbinsel das erwähnte Abkommen. Nach den Gründen dieses Abkommens zu forschen, habe man nicht nöthig; alles liege darin klar zutage und die beiden Mächte hätten nichts Klügeres thun können, als was sie sich gegenseitig in ihrem Uebereinkommen auferlegt haben. Hier sei höchste Loyalität auch höchste Zweckmäßigkeit. — Das «Neue Wiener Tagblatt» sagt zu demselben Gegenstande, die Geschichte der letzten

Jahre, angefangen von dem Besuche des Kaisers Franz Josef in Petersburg und eingeleitet durch die damals erfolgte scharfe Abmahnung an die kleinen Balkanstaaten zeige ein stetiges und stets auch erfolgreiches Fortschreiten auf der Friedensbahn. Besondere Bedeutung verleihe aber der Kundgebung, daß die russische Stimme mit geradezu respectvoller Herzlichkeit der Friedenspolitik des deutschen Reiches erwähnt, was aus russischem Munde der beweiskräftigsten Anerkennung der Mission des Dreibundes gleichkomme. — Auch das «Neue Wiener Journal» verzeichnet mit Befriedigung, daß der «Herold» mit aller Entschiedenheit jenen Ausstreunungen entgegentritt, welche das Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland als ein getrübbtes darstellen.

Wie man aus Rom meldet, ist man in dortigen politischen Kreisen, insbesondere aber in den Reihen der Armee, von der Strenge der über den General Giletta verhängten Strafe sehr peinlich berührt worden. In den italienischen Blättern wird einhellig betont, daß die Ahndung des Vergehens, dessen man den General allenfalls schuldig finden könnte, eine ganz unverhältnismäßig scharfe sei. Man hatte zwar in Anbetracht der gegenwärtig in Frankreich herrschenden Stimmung eine Verurtheilung vorausgesehen, jedoch durchaus nicht angenommen, daß sie so hart ausfallen werde. Allgemein wünscht man die Eventualität, daß sich aus diesem Zwischenfall eine die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern trübende Verstimmung ergebe, vermieden zu sehen und man gibt sich der Hoffnung hin, daß eine baldige Begnadigung des Generals platzgreifen werde.

Wie man aus Petersburg meldet, ist die Wahl des Mitgliedes der Reichscontrole, Geheimrath Wassiljew, zum Präsidenten der Slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in allen ernsten Kreisen mit Befriedigung aufgenommen worden. Wassiljew, der bereits früher Mitglied des Vorstandes dieses Vereines war, ist ein Mann von sehr besonnenem Wesen und allen lärmenden Demonstrationen abgeneigt, die nach seiner Ueberzeugung insbesondere mit der Friedenspolitik des gegenwärtigen Regimes nicht im Einklange stünden. Unter Wassiljews Leitung dürfte sich der Verein ausschließlich seiner eigentlichen, der Politik entrichteten Aufgabe widmen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Erfindung für das Kriegswesen) soll der Professor der Electricität an der pennsylvanischen Universität Dr. Jessender gemacht haben. Es handelt sich darum, die Stellung des Feindes trotz der Benützung des sogenannten rauchlosen Pulvers festzustellen. Bekanntlich ist der Umstand, daß die Stellung der Schützen verborgen bleibt, in erster Linie die Veranlassung zur Einführung des rauchlosen Pulvers gewesen. In der That ist Blitz und Rauch bei Anwendung dieses Pulvers für das bloße Auge bei Tageslicht kaum erkennbar, weil beide eine zu weiße Färbung besitzen. Jessender hat nun am Fernrohr eine Einrichtung getroffen, die das Aufblitzen eines Schusses und damit dessen Ausgangspunkt deutlich erkennbar macht. Die Erscheinung soll ebenso stark ins Auge fallen, als ob der Schuß bei Nacht gesehen würde. Die Wirkung wird durch Einfügung röthlich-brauner Linien in das Fernrohr herbeigeführt. Die Einzelheiten der Erfindung werden als militärisches Geheimnis behandelt.

einen Platz, wo wir ganz ungestört, ganz sicher sind. Siehst du, da ist er schon!»

Sie traten auf die Lichtung hinaus. Die schlanken Schilfblätter und das geschmeidige Rohr schwannten mit geheimem Rauschen auf und nieder und die Oberfläche des dunklen Wassers war leicht gekräuselt.

Drubezkoi sprang in den Rahn und reichte Madeleine die Hand.

«Steige ein!» sagte er.

«Wie? In dieses Fahrzeug?» rief sie entsetzt.

«Fürchte dich nicht, es wird uns tragen!» entgegnete er.

«Aber wie soll ich da hinüber? Der Rahn liegt zu weit vom Ufer fort!» suchte sie ihm auszuweichen.

«Ich vermag ihn nicht näher heranzuschleichen; das Wasser ist am Rande so flach und der Grund morastig.»

«So lege wenigstens das Ruder als Steg herüber!»

«Es ist so morisch, daß es unter dir zusammenbrechen würde. Komm nur!»

Und er beugte sich weit vor und streckte Madeleine die Hände entgegen, und so gelang es ihr, halb springend, halb gezogen werdend, in den Rahn zu kommen, der bedenklich hin und her schwankte.

«Ich fürchte mich!» hauchte sie, auf den schmalen Sitz niederlauernd.

«Wovor denn?»

«Wir werden sinken!»

«Das wäre noch nicht das Schlimmste,» murmelte er. «Aber sei ohne Sorge, der Rahn trägt uns!»

— (Gräßlicher Tod eines Kindes.) Das «Prager Tagblatt» schreibt: Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich kürzlich in der Döbener Palaststraße. Wer die Schuld an demselben trägt, wird wohl die eingeleitete Untersuchung zutage fördern. Nach 2 Uhr nachmittags wurde in der genannten Straße der 5½ Jahre alte Josef Lev von einem Motorwagen der elektrischen Bahn überfahren und sofort getödtet. Die kleine Leiche, welche unter den Rädern hervorgezogen wurde, bot einen schrecklichen Anblick. Der herbeigerufene Arzt constatirte, daß das Rückgrat des Kindes gebrochen, daß der linke Arm verrenkt und zermalmt, daß beide Füße zerschmettert und endlich, daß der Bauch des Knaben aufgeschlüsselt worden war, so daß die Eingeweide herausdrangen. Der Anblick des verstümmelten Leichnams war so entsetzlich, daß die zahlreich angesammelten Personen vor Grauen sich abwandten und viele von ihnen laut schluchzten. Der Jörn der erbitterten Menge wandte sich gegen den Führer des Waggons, den 33 Jahre alten, ehemaligen Reisenden Alois Siegel, der erst seit drei Wochen den Waggon leitet. Es hatte den Anschein, als ob der Leiter für seine Unvorsichtigkeit an Ort und Stelle bestraft werden sollte. Er wurde jedoch von Wachleuten auf die Wachtube geführt.

— (Ein origineller Club.) In San Francisco ist ein Club für geschiedene Ehemänner ins Leben getreten, dem bereits 180 Mitglieder angehören. Nach der Auskunft, die der Secretär erteilte, ist der Club sowohl für die Geselligkeitspflege, wie zur Förderung der allgemeinen Erkenntnis der Gefahren der Ehe gegründet worden. Der Präsident des Clubs wurde von seiner Frau mit der Scheidungsklage beglückt, weil er rauchte; einem anderen Mitgliede, dem jetzigen Verwalter des Clubs, einem Baron, wurde von seiner Frau beständig vorgeworfen, daß er sie wegen ihres Geldes geheiratet habe und sie sogar die Kosten der Flitterwochen hätte bestreiten müssen. Er wurde ungeduldig und man sagte einander unangenehme Wahrheiten, bis sie die Scheidungsklage einreichte und ihn wieder zum glücklichsten Manne machte. Der Club, sagt der Secretär mit Stolz, that bereits viel Gutes und hat schon mehrere Männer gerettet, die zu heiraten gedachten.

— (Die silberne Platte Gallifets.) Der Pariser Correspondent der «Kölnischen Zeitung» schreibt: Daß General Gallifet an Stelle des Bauchfelles eine silberne Platte besitze, die ihm die Eingeweide zusammenhalte, gehörte lange zur Kriegslegende. Indessen etwas Wahres ist daran; er trägt eine silberne Platte und scherzt sogar darüber, wenn das Silber im Preise fällt. Was er selbst darüber erzählt, ist für den Mann bezeichnend. «Wir waren,» sagt er, «gut im Zuge; da platzt eine Bombe, ich stürze nieder. Als ich zu mir kam, hiengen meine Eingeweide heraus. Was war zu machen? Ich richtete mich zunächst auf. Als ich auf den Knien war, sammelte ich meine Kadbaunen (tripes) in meinem Käppi; dann stand ich ganz auf und humpelte, so gut es gieng, nach dem Feldlazareth. Nach meiner Heilung schickte man mich zu völliger Wiederherstellung nach Frankreich. Um die inneren Organe, die ich glücklicherweise auf dem Schlachtfelde aufgerafft, zusammenzuhalten, mußte man meinen Körper in einen Lederüberzug einnähen, denn im Lazarethkasten gab es keine orthopädischen Apparate. Man verurtheilte dadurch meine Schenkel zur Unthätigkeit und unterlagte mir jede Bewegung der Arme. In diesem Aufzuge ward ich nach meiner Ausschiffung in Frankreich nach Bichy geschickt. Eines Tages bemerkte der Kaiser, der damals seine all-

«Verstehst du denn auch, mit den Rudern umzugehen?» fragte sie besorgt. «Wie ich sehe, hast du nur eins!»

«Ich bin täglich, solange ich mich auf Dewfino aufhalte, in diesem Rahn und mit diesem Ruder hier umhergefahren,» erwiderte er. «Du kannst also ganz ruhig sein. Dein Leben schwebt nicht in Gefahr!»

Sie seufzte leicht auf und streifte ihn mit einem Seitenblick, während er das Fahrzeug in das klare Wasser hinaustrieb.

«So, nun können wir miteinander reden, ohne befürchten zu müssen, belauscht zu werden,» sagte Drubezkoi, das Ruder auf dem Boden des Rachens unterbringend.

«Ich bin wirklich neugierig, zu hören, was du mir zu sagen hast,» meinte sie und blickte in das dunkle Wasser hinab.

«Zuerst, daß ich dich liebe,» stieß er dumpf heraus, «liebe bis zum Wahnsinn, trotzdem du mich belogen, betrogen, verlassen hast!»

«Belogen?» wiederholte sie.

«Ja, denn deine Liebe war erlogen!» rief er. «Es war dir nur darum zu thun, ohne Sorgen lustig in den Tag hinein leben zu können. Du hast mich ausgebeutet —»

«Warum thatest du mehr für mich, als du thun konntest?» unterbrach sie ihn rasch. «Und was das Verlassen anbetrifft, so glaubte ich, dir einen Gefallen damit zu thun. Sage selbst, wäre ich dir nicht nur eine Last gewesen, nachdem du alles vergendet hattest?»

Madame Marcisse.

Roman von G. Rast.

(59. Fortsetzung.)

Ein Gefährt kam ihr entgegen. Sie blieb einen Augenblick unschlüssig stehen und zog den schweren Shawl, der ihr Haar dicht verhüllte, tief in das Gesicht hinein; dann wandte sie sich plötzlich nach links und hastete quer über eine Wiese dem nahen Walde zu.

Beinahe athemlos, die feinen Stiefelchen mit Schmutz bedeckt, den Mantel bespritzt, langte Madame endlich unter den ersten Bäumen an.

«Guten Abend!» sagte da jemand mit heiser klingender Stimme und hinter einem der gewaltigen Stämme tauchte Drubezkoi auf.

«Guten Abend!» erwiderte Madame und reichte ihm die Hand.

Er ergriff dieselbe hastig, drückte sie an Brust und Lippen und zog sie dann durch seinen Arm, und so giengen sie schweigend tiefer in den Wald hinein, den verwachsenen Pfad entlang, dem kleinen Gewässer zu, auf welchem der vermorschte Rachen lag.

«Wohin führst du mich eigentlich?» fragte Madame. «Es ist hier so dunkel, so feucht!»

«Komm nur, komm!» murmelte Drubezkoi und zog sie beinahe gewaltsam durch das Gestrüpp vorwärts. «Du sollst es bald besser haben!»

«Warum willst du mir nicht schon hier sagen, was du mir zu sagen hast?» fragte sie.

Er schüttelte den Kopf.

«Nein, antwortete er, hinter den Bäumen und Sträuchern kann sich leicht jemand verbergen. Ich weiß

jährliche Cur in der Badeanstalt durchmachte, ein seltsames Ding auf einer Bank. Er drehte sich zu Herrn Rouher, der ihn begleitete, um und fragte: „Was ist denn das?“ — „Das,“ antwortete Rouher, „ist Galliset.“ — „Dieser Sach da?“ — „Ja wohl.“ — „In der That?“ — „So fuhr Galliset fort, „das war ich; man hat mich auf die Bank in den schönen Sonnenschein gelegt.“ Nach seiner Wiederherstellung wurde Galliset zum Officier der Ehrenlegion ernannt, erbat sich aber als besondere Vergünstigung, wieder nach Mexico abreisen zu können. Er reiste also ab, gewappnet mit einer Silberplatte, die ihm als künstliches Bauchfell diente und ihm seitdem ohne Dienstunterbrechung ermöglichte, die den Divisions-Generalen gesetzte Altersgrenze zu erreichen. Mit dieser Silberplatte leitete er seinen Angriff bei Sedan und befand sich an der Spitze aller Cavalleriemänner seit 1871.

— (Thure Blumen.) Vor kurzem erregte es nicht geringes Aufsehen, daß ein Amerikaner den ungeheuren Preis von 120.000 Mark für eine einzige fleischfarbene Nelke bezahlte, die er zu Ehren seiner Frau „Mrs. Thomas W. Lawton“ kaufte. Solche Preise werden, so schreibt die „Tägliche Rundschau“, uns nur verständlich, wenn wir die Summen, die in England und Amerika überhaupt für Blumen gezahlt werden, dagegen halten. Im Westend Londons gibt es ein halbes Duzend Familien, die allein jährlich für den Tisch und die Ausschmückung des Ballsaales Hunderttausende ausgeben, und dies abgesehen von den großen Summen, die sie von Zeit zu Zeit für besondere Blumen, wie neu entdeckte Orchideen, zahlen, mit denen sie die Bewunderung ihrer Gäste erringen wollen. Ob sie solche seltene Orchideen finden, hängt natürlich viel vom Glück ab. Diese Blumen werden in allen Ländern aufgesucht, und eine kleinere Armee von Sammlern ist beständig beschäftigt, den Londoner Markt zu versorgen. Wenn sie in den Londoner Verkaufsräumen ankommen, werden sie abgetrocknet und erscheinen vollständig frisch. 4000 bis 5000 Mark sind schon für zwei verschiedene Arten der *Cattleya Arianae* bezahlt worden und nicht weniger als 20.000 Mark für die seltene *Cattleya Reineckiana*. In England werden überhaupt außerordentliche Summen für Blumen ausgegeben. 550 Tonnen Primeln und mehr werden an jedem „Primrose Day“ nur für die Blumen im Knopfloche verbraucht, was etwa einem Aufwande von 1.660.000 Mark gleichkommt. Rechnet man hierzu den Betrag für die Ausschmückung der Wohnungen und Privathäuser, so wird als bescheidenste Schätzung angenommen, daß für die gelben Blumen mehrere Millionen am „Primrose Day“ ausgegeben werden.

— (Eine nette Gegend.) Der Haß, der zwischen den Familien Baker und Howard besteht, hat, wie amerikanische Blätter berichten, in Clay in Kentucky eigenartige Zustände geschaffen. Der Proceß eines Mitgliedes der Familie Baker, das unter Anklage des Mordes steht, soll in Manchester beginnen. In der Nähe des Gerichtsgebäudes lagern etwa hundert Milizen aus Lexington mit einer kleinen Kanone, um nöthigenfalls den Angeklagten, die Jurgen, den Richter und die Geschworenen zu schützen. Auf allen Straßen stehen die Schildwachen, um zu verhindern, daß die Howard, die Baker und die White, eine dritte Familie, die sich an der Blutrache theiligt hat, in die Stadt eindringen. Aber auch die Howard und die White haben Posten aufgestellt, um

jeden Baker, der den Versuch machen sollte, sich nach Manchester zu begeben, ohneweiters niederzuschießen. Die Baker lagern, hundert Mann stark und bis an die Zähne bewaffnet, an den Ufern des Bear Creek. Die Howard und die White sind gleichfalls etwa hundert Mann stark und sämmtlich gut bewaffnet. Es ist noch nicht ein einziger Schuß gefallen, aber wenn der Krieg zwischen den beiden Parteien ausbräche, wäre der Oberst Williams mit seinen hundert Milizen doch nicht imstande, die Ordnung wieder herzustellen und das Blutvergießen zu verhindern.

— (Gefährliche Brücken.) Ein aus Nord-Indien und China zurückgekehrter englischer Weltreisender schildert die Beobachtungen, die er beim Ueberschreiten der über die Schluchten der Himalaya-Ausläufer führenden Stege aus Bambusrohr zu machen Gelegenheit hatte. Diese einfachen Brücken, die in der „Schweiz“ des fernen Ostens noch vor wenigen Jahren das einzige Verkehrsmittel über die Gebirgspässe bildeten, dürften in der That als die unangenehmsten und gefährlichsten aller Brückenarten gelten. Mr. W. hatte nun zwar durchaus nicht nöthig, die schwanken Stege zu benutzen, denen sich selbst die Eingebornen jener Gegenden nicht gern anvertrauen, aber das Gefährliche der Sache reizte ihn. Nachdem er jedoch einmal mit heiler Haut eine der längsten und mehr als 80 Fuß über dem in der Tiefe dahinbrausenden Wasser angebrachten Bambusbrücken begangen hatte, würde er um keinen Preis der Welt noch einmal seinen Fuß darauf gesetzt haben. Wie der sonst furchtlose und vollkommen schwindelfreie Brite erklärt, spotten die heimlichen Empfindungen, denen er, während er sich auf dem Stege befand, ausgelegt war, jeder Beschreibung. Bei einer Schilderung der Gefühle könne man sich nicht annähernd das vorstellen, was man in Wirklichkeit zu erwarten hat. In dem Augenblicke, wo die Brücke betreten wird, weicht sie zurück und schaukelt und schüttelt sich auf höchst beunruhigende Weise. Sie schwanzt und rollt zur Seite fast wie ein vom Sturme hin und her geschleudertes Boot. Sobald man den Fuß ansetzt, gibt es einen jähen Ruck, und nicht nur auf und nieder, sondern auch nach links und nach rechts windet sich das grauenhafte Ding. Hat man dann mit Bittern und Bagen die Mitte erreicht und fängt an, die andere Hälfte gewissermaßen hinaufzuklettern, so krümmt und bäumt sich das leichte Rohrgefüge hinter einem her, als wolle es sich dem Uebermüthigen, der es zu betreten wagte, wie eine Schlange um den Hals werfen. Die beiden als Geländer dienenden Taue krampfhaft umklammernd, bedarf es der ganzen körperlichen und seelischen Kraft eines Menschen, um sich von diesem springenden, schlankernden, sich wiegenden und schüttelnden Etwas nicht in den Abgrund stoßen zu lassen. Ist man endlich in letztem Schweiß gebadet, am jenfeitigen Ufer angelangt und schaut nach einem Stützpunkte für die Füße aus, dann hat man das Gefühl, als werde man noch im letzten Augenblicke von der Brücke zurückgerissen und müsse unrettbar von dem tosenden Bergstrome verschlungen werden. Erst wenn man auf festem Boden steht oder vielmehr liegt, kommt langsam die Empfindung des Geborgenseins über den glücklich der Todesgefahr entronnenen Brückengänger.

„Du — mir?“ schrie er auf. „O, du! Ich hätte für dich gearbeitet bis zum letzten Blutstropfen!“

„Was denn, mein Freund?“ fragte sie ruhig. Er senkte den Kopf.

„Ja, was? Nun, schließlich kann man ja auch am Wege Steine klopfen,“ meinte er mürrisch.

Sie lächelte und hob leicht die Achseln.

„Und ich hätte dir dabei Gesellschaft geleistet, nicht wahr? Das Haar mit einem groben Tuch verhüllt, um den Leib einen zerrissenen Rock, an den Füßen niedergetretene Schuhe!“

„Schweig!“ fuhr er sie an. „Freilich, dir wäre es nicht gut genug gewesen, die Frau eines Arbeiters zu sein!“

„Nein!“ gestand sie ehrlich ein. „Ebenso wenig, wie es dir gepaßt hätte, dir für mich die Hände blutig zu arbeiten. Das sind Phrasen, mein lieber Freund!“

„Was nützt es, darüber zu streiten?“ murzte er. „Uebrigens wäre es ja gar nicht so weit gekommen, da ich gleich darauf, nachdem du mich verlassen hattest, die Nachricht vom Tode meines Onkels empfieng.“

„Ja, aber willst du nicht endlich zur Sache kommen? Was du mir jetzt erzählst, hast du mir ja bereits gestern mitgetheilt, als du die Unvorsichtigkeit begiegest, mich vor dem Souper in Alexandrowo aufzusuchen,“ sagte Madame ein wenig ungeduldig. „Bitte, fasse dich kurz! Meine Abwesenheit vom Hause könnte leicht bemerkt werden!“

„Nun denn — Bezinski hat Verdacht geschöpft!“ preßte er hervor.

„Das weiß ich lange!“ Ihre Ruhe reizte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Jubiläums-Schüler-Stipendienstiftung.) Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Seiner k. und k. Apostolischen Majestät hat das k. k. Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht die Bewilligung ertheilt, daß die aus Anlaß des Allerhöchsten 50jährigen Regierungs-Jubiläums von dem slovenischen Lehrervereine in Laibach errichtete Schülerstipendien-Stiftung nach dem Allerhöchsten Namen Sr. Majestät (Kaiser Franz Josef I. Jubiläums-Stiftung für Lehrerwaisen) benannt werden dürfe.

— (Die heurigen großen Manöver in Kärnten) finden nach folgendem Plan statt: Am 31. Juli fährt das 4. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments von Klagenfurt nach Graz. Am 10. August früh kommt das 2. Bataillon des 17. Infanterie-Regiments von Laibach nach Klagenfurt. — Vom 10. bis 25. August manövrieren die Jägerbataillone Nr. 8, 9 und 20 in der Gegend um St. Veit. — Die 11. Brigade (bestehend aus dem 7. Infanterie-Regiment, dem zweiten bosnischen Regiment und dem 7. Jägerbataillon) übt vom 22. August bis 2. September in der Richtung von Graz nach Wolfsberg, St. Andrä, Klagenfurt. — Die 12. Brigade (bestehend aus dem 17. Infanterie-Regiment und den Jägerbataillonen Nr. 8, 9 und 20) manövriert vom 26. August bis 2. September in der Umgebung Klagenfurts. — Die 6. Division (aus der vereinigten 11. und 12. Brigade bestehend) manövriert vom 3. bis 10. September in der Gegend Klagenfurt-Villach-Feldkirchen. — Die 28. Division (bestehend aus der 55. und 56. Brigade, d. i. den Infanterie-Regimentern Nr. 27, 47, 87 und 97) manövriert vom 1. bis 10. September in der Richtung Krainburg-Neumarkt, übersteigt den Doibspass und geht weiter über Feistritz und Rosegg gegen Villach. — Am 11. September vereinigt sich das 3. Corps (bestehend aus der 6. und 28. Division und der 22. Landwehrdivision) und beginnen die Hauptmanöver zwischen dem 3. und 14. Corps. Schluß am 19. September.

— (Staatsbahnenrath.) Aus der Sitzung vom 5. Juni: Bei Punkt 32 der Mittheilungen, betreffend die Führung der Büge Nr. 1721 und 1720 der k. k. österreichischen Staatsbahnen von Laibach bis Wölling und vice versa, stellt das Mitglied Karl Luchmann die bringende Bitte, diese Angelegenheit nochmals in Erwägung zu ziehen. Obwohl der Vertreter des Eisenbahnministeriums Sectionsrath Pascher auf die diesem Wunsche entgegenstehenden Schwierigkeiten hinweist, wird die Frage der Führung der Büge Nr. 1721 und 1720 statt bis und ab Lees-Weides bis und ab Wölling, nachdem Seine Excellenz der Herr Eisenbahnminister ihre neuerliche Erwägung zugesagt hat, über Antrag des Referenten dem Eisenbahnministerium zum nochmaligen Studium übergeben. — Punkt 36 der Mittheilungen, betreffend Erstellung einer günstigen Tages Schnellzugs-Verbindung zwischen Innsbruck und Triest via Villach-Tarvis-Laibach, wird ohne Bemerkung zur Kenntnis genommen. — Zu Punkt 37 der Tagesordnung empfiehlt der Referent namens des Ausschusses folgenden Antrag zur Annahme: Der Staatsbahnenrath erkennt die Anzahl der Schnellzugsverbindungen zwischen Wien und der ersten und wichtigsten Hafenstadt der Monarchie Triest für ungenügend, die Lage der bestehenden Schnellzüge für mangelhaft und den Verkehrsbedürfnissen nicht entsprechend und ersucht das k. k. Eisenbahnministerium bringend um die Verbesserung dieses hochwichtigen Verkehrs. Nach lebhafter Unterstützung dieses Antrages durch den Ersahmann Josef Bafavi und durch das Mitglied Karl Luchmann und nachdem Sectionschef Ritter von Pichler die Erklärung abgegeben hat, daß das Eisenbahnministerium von der Wichtigkeit dieser Angelegenheit durchdrungen sei und die Realisierung dieses Wunsches trotz der zu überwindenden großen Schwierigkeiten nach Kräften fördern werde, wird der Referenten-Antrag angenommen.

— (Maturitätsprüfung an der Staats-Oberrealschule.) Die diesjährige Maturitätsprüfung für den Juli-Termin wurde an der Staats-Oberrealschule in Laibach unter dem Voritze des Herrn k. k. Landes-Schulinspectors Josef Suman am 30. Juni und am 1. Juli abgehalten. Von den 15 Schülern der siebenten Classe haben sich der Prüfung 11 Schüler unterzogen, die übrigen 4 werden sie im September-Termin zu bestehen haben. Sämmtliche 11 Prüflinge, und zwar: Wäbner Balthasar aus Oberlaibach, Cesar Johann aus Gvetovic in Kroatien, Janusch Anton aus Haasberg, Glabik Rudolf aus Linob, Kobal Aurelius aus Laibach, Roschuch Franz aus Graz, Kraschna Alois aus Laibach, Wencinger Leo aus Krainburg, Pavšic Johann aus Selo bei Laibach, Perto Anton aus Görz und Selat Rudolf aus Saurach, wurden für reif erklärt.

— (Der Laibacher Lehrerverein) hielt vorgestern abends unter dem Voritze des Herrn Lehrers Gabrsek seine erste Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende setzte den Zweck und die Bedeutung des neuen Vereines auseinander, und hierauf berichtete der provisorische Schriftführer, Herr Lehrer Furlan, über die bisherige Thätigkeit. Der Ausschuss constituirte sich sodann folgendermaßen: Hr. Gabrsek, Obmann; Agnes

Zupan, Obmann-Stellvertreterin; Jakob Furlan, Schriftführer; Maria Marout, Cassierin; Johann Krulac, Bibliothekar; Anton Razinger, Chormeister, und Max Josin, Ausschussmitglied. Der Jahresbeitrag für die ordentlichen und unterstützenden Mitglieder wurde mit 1 fl. festgesetzt. Der Verein wird dem slovenischen Lehrervereine als dem Verbands der krainischen Lehrervereine und außerdem dem Verbands der slovenischen Lehrervereine beitreten. Der Antrag des Vereinsmitgliedes Herrn Professors Levec, betreffend die Pflege des Gesanges im Vereine, sodann der Antrag des Mitgliedes Herrn Lehrers Dimnik, betreffend eine Action zur Erwirkung von Activitätszulagen für die Laibacher Lehrerschaft, ferner die Anträge des Herrn Professors Levec, betreffend die Mitwirkung des Vereines an der Durchführung der in der Bezirks-Lehrerconferenz gefassten Beschlüsse hinsichtlich der Bürgerschulen in Krain, und betreffend die Rectification der in vielfacher Hinsicht veralteten krainischen Landkarte von Bauer wurden einstimmig angenommen.

— (Ernennung.) Der Professor am Staats-Gymnasium im sechsten Gemeindebezirke in Wien Peter Mareš wurde zum Director des Staats-Gymnasiums in Pola ernannt.

— (Schülerausflug nach Bad Stein.) Man schreibt uns von dort: Unter Führung des Directors Herrn Dr. Alois Waldherr unternahmen am 30. v. M. die Böglinge dessen Lehr- und Erziehungs-Anstalt einen ganztägigen Ausflug in unser sich nun allmählich mit Badegästen füllendes Bad und verbrachten im Rahm desselben sowie in der herrlichen Umgebung einen höchst vergnügten Feriastag. Im Schwimmbassin wurde das Bad, in der Cuckhaus-Restaurations das Mittagmahl genommen; außerdem vergnügte sich die Jugend mit allerlei Bewegungsspielen im Freien und suchte auch die schöne, neuhergerichtete Regelpbahn auf.

— (Todesfall.) In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. verschied hier der Herr k. k. Oberingenieur i. R. Wenzel Stebry in seinem 90. Lebensjahre. Der Verbliebene, zu Caslau in Böhmen geboren, kam nach Absolvierung der technischen Studien in Prag als unentgeltlicher technischer Praktikant zur k. k. Landesbaudirection nach Laibach, wurde 1847 Kreisingenieur in Melsberg, sodann Ingenieur 2. Classe bei der Landesbaudirection für Krain mit dem Amtssitze in Melsberg und später in Laibach. Im Jahre 1864 zum Ingenieur 1. Classe für den Staatsbaudienst in Krain ernannt, leitete Stebry einige Zeit das wissenschaftlich-technische Departement der k. k. Landesregierung für Krain. Nach Durchführung der von ihm geleiteten Restaurierungsarbeiten am hiesigen k. k. Lycealgebäude erhielt Stebry im Jahre 1867 den Titel und Charakter eines Oberingenieurs und trat endlich 1875 nach mehr als 43jähriger Dienstzeit in den Ruhestand, bei welchem Anlasse ihm Seine Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruhte. Im Jahre 1898 wurde ihm seitens des k. k. Landespräsidiums für Krain die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt. — Der Verbliebene erwarb sich auch im Hinblick auf das Gemeinwesen der Landeshauptstadt und in humanitär-socialer Richtung hervorragende Verdienste. Oberingenieur Stebry gehörte durch Jahre dem Gemeinderathe der Stadt Laibach an, war ferner langjähriges Mitglied des Morastculturausschusses, durch 30 Jahre (1865 bis 1895) Directionsmitglied der krainischen Sparcasse und von 1877 bis 1895 Curator dieses Institutes, sowie er auch durch Jahre der Direction des Casinovereines und mehreren wohlthätigen Vereinen als Mitglied angehörte. Es bleibt ihm demnach ein ehrenvolles Andenken gesichert.

— (Gartenfest des Cyrill- und Method-Vereines.) Wie alljährlich, veranstaltete die rührige Frauen-Ortsgruppe für die hiesigen Pfarren St. Jakob und Tirnau im Restaurationsgarten «zum Lloyd» ein durchaus gelungenes Gartenfest, welches sehr gut besucht war und vermutlich ein namhaftes Erträgnis für den Cyrill- und Method-Verein abwarf. Die Musik besorgte die Kapelle des 27. Infanterieregimentes, den gesanglichen Theil des Festes der slovenische Handels-Gesangsverein unter Leitung des Herrn Razinger. Die Vorträge der Sänger sowohl wie der Musikkapelle fanden rauschenden Beifall. Der Garten war prächtig decoriert. Leider wurde das Fest durch das ungünstige Wetter beeinträchtigt; gegen 8 Uhr mußte sich ein großer Theil des Publicums, der nicht in gedeckten Räumen Zuflucht finden konnte, des niedergegangenen Regens halber entfernen.

— (Holzhändler-Versammlung.) Etwa vierzig Holzhändler aus Krain und dem Küstenlande traten gestern nachmittags im hiesigen «Narodni Dom» zusammen, um über eine zweckmäßige Organisation unseres Holzhandels zu berathen. Auch Bürgermeister Fribar war erschienen, um die Versammlung namens der Landeshauptstadt zu begrüßen, während Handelsmann Ferdina als Obmann des jüngst gegründeten Handels- und Gewerbevereines der angestrebten Organisation vollen Erfolg wünschte. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Josef Fajdiga aus Stein gewählt, der in längerer Ausführung die Hindernisse darlegte, welche unserem Holzhandel eine gedeihliche Entwicklung unmöglich machen. An der Discussion theilnahmen sich die Herren Zni-

barsić, Bodoić und Bürgermeister Fribar, welche eingehend die Frage ventilirten, ob es zweckmäßiger wäre, eine Genossenschaft oder eine Actiengesellschaft zu gründen, welche die Holzhändler und Holzproducenten in Krain, Küstenland, Südsteiermark und Kärnten umfassen würde, oder ob ein Verein genügen würde, der sich die Wahrung der Interessen unseres Holzhandels sowie die Erschließung des überseeischen Absatzgebietes zur Aufgabe machen würde. Schließlich wurde der Antrag angenommen, es sei ein sechsgliedriges Comité zu wählen, welches die gestellten Anträge zu studieren und der später einzuberufenden Versammlung der Interessenten Bericht zu erstatten hätte. In das Comité wurden gewählt die Herren: Matthäus Ambrožić aus Sušica, Josef Fajdiga aus Stein, Josef Lavrenčič aus Laibach, Franz Modic aus Oblak, Josef Zupan aus Moistrana und Anton Znidaršić aus Althaus-Feistritz. Sobald das Comité seine Aufgabe beendet haben wird, soll abermals eine Versammlung der Holzhändler und -Producenten einberufen werden.

* (Unglücksfall.) Im Nachhange zu der unter dem 21. v. M. gebrachten Notiz wird uns aus Krainburg noch mitgetheilt, daß die bei der Lederfabrik des Herrn Karl Mally in Neumarkt beim Aufladen von Schafwolle verunglückte Arbeiterin Francisca Pokalič ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zum Opfer fiel. Dieselbe war, nachdem das Seil, an welchem die Schafwolle vom Dachboden herabgelassen wurde, bereits schadhast war, von den übrigen Arbeiterinnen zu wiederholtenmalen aufmerksam gemacht worden, auf ein im Herablassen begriffenes Bündel zu achten. Auch im Momente, als das Seil riss, wurde sie durch Zurufe aufgefordert, zur Seite zu springen, wie dies seitens der übrigen Arbeiter geschah, doch achtete dieselbe nicht darauf, da sie beim Verichten ihrer Arbeit mit einem Arbeiter in ein Gespräch vertieft war. Die gerichtlichen Erhebungen sind im Zuge; desgleichen wird die Unfallserhebung gepflogen. — r.

— (Diebstähle.) Am 28. v. M. wurden aus dem unversperrten Hause der Kaiserin Johanna Meglič in Unterrotol, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, eine silberne Anker-Remontoiruhr sammt einer silbernen breitgliedrigen Panzerkette, ferner Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 65 fl. 50 kr. entwendet. Des Diebstahles verdächtig sind aus Kärnten ob Desertion, Mordes und Diebstahles verfolgten Infanteristen Franz Malakar und Alois Jančovski des k. und k. 17. Infanterie-Regiments, und zwar aus dem Grunde, weil dieselben zur kritischen Zeit unweit des Thatortes vom Schmiede Franz Zupan aus Oberrotol und dessen Hilfsarbeiter Anton Jeglič gesehen wurden. Einer derselben trug einen Waffenrock, der andere eine Blouse; beide hatten außer der Militärmontur auch Bajonnette bei sich. Nach verübtem Diebstahle dürften die Thäter die Kleider angezogen haben. Eine Schußkugel wurde unweit des Thatortes vorgefunden. Die gerichtliche Anzeige wurde erstattet. — Am 27. v. M. nachts wurde dem Besitzer und Töpfer Johann Hafner aus Mlaka, Gerichtsbezirk Stein, beim Gastwirt Anton Wilkan in Jezica bei Laibach, woselbst Hafner am Heuboden ober dem Pferdehülle von 1 Uhr bis 4 Uhr früh schlief, eine lederne Geldtasche mit 100 fl. aus der inneren Westentasche nach vorherigem Aufschneiden der Weste gestohlen. Der That verdächtig erscheint der Töpfer Franz Bremsak aus Poddorst, welcher dort übernachtet hatte. Derselbe wurde dem k. k. Landesgericht in Laibach eingeliefert. — l.

— (Die Tragödie eines Todtkranken.) Der «Dalmata» berichtet: Vor einiger Zeit stellte sich dem Landesgerichte in Zara ein ganz herabgekommen und entkräfteter Mann aus Pago mit der Selbstanzeige, er habe im Gebiete von Zara mehrere Stück Vieh gestohlen. Er wurde in Gewahrsam genommen, aber während der Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Mann nie etwas gestohlen hatte. Ebensovienig war eine Anzeige von Viehdiebstahl bei der Gendarmerie erstattet worden. Auf dem Todtenbette beichtete der lungen-schwindsüchtige Häftling, er habe die That erdichtet, um wenigstens im Kerker eine Unterkunft zu finden; vor einigen Tagen verschied der Arme.

* (Aus dem Polizeirapporte.) Am 29. v. M. wurden vier Personen verhaftet, und zwar zwei wegen Baccierens, eine wegen Bettelns und eine wegen Reversion. — Am 30. v. M. wurden zwei Individuen wegen Excesses arretiert. — r.

— (Deutscher und österreichischer Alpenverein.) Am 10., 11. und 12. August d. J. findet in Passau die diesjährige Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereines statt.

— (Vom Wetter.) Das neueste Bulletin der meteorologischen Centralanstalt lautet: Trüb, Regen und kühl.

Theater, Kunst und Literatur.

— («Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.») Inhalt der 327. Lieferung (Bukovina): Die Armenier, von Demeter Dan. — Die Zigeuner, von demselben. — Ortsanlagen und Wohnungen, von Karl Komstorfer. — Illustrationen von Robert Ruß, Julius Zuber und Hugo Charlemont.

— («Österreichisch-ungarische Revue.») Inhalt des 2. und 3. Heftes, 25. Band: Die Entwicklung der österreichisch-ungarischen Armee in den letzten 50 Jahren. — Die Lösung der Nationalitäten- und Autonomiestrage in Oesterreich auf historischer und verfassungsmäßiger Grundlage (Fortsetzung). — Dr. Sabianus Szajnoch: Die Petroleum-Industrie Galiziens. — Dr. Franz Ilwos: Landstände und Landtag in Steiermark von ihrem Ursprunge bis in die Gegenwart (Schluß). — Max Morold: Ferdinand Georg Waldmüller. — Geistiges Leben in Oesterreich und Ungarn. — Österreichische und ungarische Bibliographie. — Österreichische und ungarische Dichterhalle.

— (Cerkveni Glasbenik.) Inhalt der Juni-Nummer: Kirchenmusik und Unterhaltung und Frömmigkeit. — Die Entwicklung der Kunstmusik in der illyrischen Periode von Fr. Rimovec (Schluß). — Correspondenzen. — Verschiedene Mittheilungen. — Die Beilage bringt zwei Compositionen von A. Foerster.

Neueste Nachrichten.

Die Rückkehr Dreyfus.

(Original-Telegramme.)

Brest, 1. Juli. Die «Sfax» ist abends hier eingetroffen. Niemand erhielt die Erlaubnis, das Schiff zu betreten. Die Mannschaft wird heute noch nicht ans Land gehen.

Brest, 1. Juli. Die Ueberfahrt der «Sfax» erfolgte ohne Zwischenfall. Dreyfus, dem eine Officiers-Cabine zugewiesen war, befand sich im Augenblicke der Auschiffung im besten Wohlbefinden. Als die «Sfax» am 18. Juni beim Cap Saint-Vincent angelegt hatte, um Kohlen einzunehmen, erhielt sie seitens der Regierung den Auftrag, Dreyfus am 30. Juni in Quiberon auszuschießen.

Paris, 2. Juli. Die Blätter bringen Meldungen über den Eindruck, welchen die erste Begegnung mit Dreyfus bei dessen Frau hervorgebracht hat. Hienach wäre Dreyfus beim Anblicke seiner Frau zunächst vollkommen verständnislos stehen geblieben und hätte unarticulierte Laute ausgestoßen. Dem Anscheine nach hätte er die Situation nicht begriffen. Die Unterredung mit Dreyfus, welcher von den Ereignissen der Vergangenheit nichts wußte, sei wiederholt von Schlüßchen unterbrochen worden. Nachmittags hatte Frau Dreyfus neuerlich eine Begegnung mit ihrem Manne und gewann hiebei einen besseren Eindruck. Frau Dreyfus erklärt, sie habe gefunden, daß der körperliche und geistige Zustand ihres Mannes ein befriedigender sei. — Nach Berichten aus Rennes verlief der Tag vollkommen ruhig. Commandant Carriere wird heute Dreyfus besuchen.

Unruhen in Spanien.

(Original-Telegramme.)

Valencia, 1. Juli. Infolge der Haltung der Gemüseverkäuferinnen der Markthallen entstanden Unruhen. Die Behörden stellten die Ordnung wieder her.

Barcelona, 1. Juli. Nach Berichten aus Badalona ist der anlässlich der Einführung des neuen Gemeinderathes entstandene Zusammenstoß auf Parteizwistigkeiten zurückzuführen. Hienach würde es sich um durchaus locale Unruhen handeln. Eine der in Badalona getödteten Personen gehört dem Beamtenstatus des Gemeinderathes an.

Madrid, 2. Juli. Die Unruhen in Valencia begannen gestern früh. Da zahlreiche Gruppen von Leuten den Tramwayverkehr behinderten, schritt Gendarmerie ein, welche jedoch mit Steinen beworfen wurde. Gendarmerie und Militär waren gezwungen, Feuer zu geben, wodurch mehrere Personen verwundet wurden. Da die Bewegung abends noch zunahm, wurden die wichtigsten Punkte der Stadt militärisch besetzt. Die Meuterer errichteten Barricaden, deren eine von Cavallerie unter beiderseitigem lebhaften Feuer genommen wurde. Zahlreiche Personen erlitten Verwundungen; man weiß nicht, ob bei diesem Zusammenstoß nicht auch einige Personen getödtet wurden. Ein Angriff der Meuterer auf das Kloster Camilos wurde von der öffentlichen Gewalt zurückgewiesen, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Nachts traten die Generale zur Prüfung der Lage zusammen. Ein Aufruf des Bürgermeisters von Valencia fordert die Bevölkerung auf, Ruhe zu halten. Für heute werden die neuerliche Unruhen befürchtet. Die Abhaltung der Stierkämpfe wurde für heute untersagt.

Madrid, 2. Juli. Der Kriegsminister erklärte in der Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Silvela, er sei geneigt, den Activbestand der Armee mit 80.000 Mann, statt der im Budget fixierten 108.000 Mann, festzusetzen. — Bei den gestrigen Unruhen in Barcelona wurden 30 Personen verwundet, darunter mehrere tödlich.

Telegramme.

Paris, 2. Juli. Die Verhandlung des Processes Zola vor dem Geschworenengericht in Versailles wurde für den 11. Juli anberaumt. Die Durchführung der Verhandlung wird jedoch wahrscheinlich verlagert werden.

Die Direction.